

*Herbert Ruland*

## **Arbeiter und Bürger proben den Aufstand ...**

### **Die Auswirkungen der revolutionären Ereignisse von 1830 und 1848 im deutsch-belgischen Grenzland**

Der Wiener Kongress der europäischen Mächte 1814/15 brachte eine vollständige Restauration der vorrevolutionären Verhältnisse: an die Stelle der Bürgeremanzipation trat wieder die alleinige Herrschaft sich auf Gott berufender autoritärer Fürsten. Die ‚Unzeit des Biedermeiers‘ war angebrochen.

Zur Absicherung dieser unheilvollen Verhältnisse gründeten die Großmächte Österreich, Preußen und Russland die ‚Heilige Allianz‘, die jeder demokratischen Regung auf dem Kontinent entgegen treten sollte.

1830 kam es zum revolutionären Aufbruch der Bürger gegen Fürstenwillkür und im zweiten Fall auch nationaler Unterdrückung in Frankreich und in Polen.

Und auch in den vormals österreichischen Niederlanden<sup>1</sup> begehrt die Menschen auf.

#### **Die belgische Revolution 1830**

Sie wurde getragen von den zwei gesellschaftlichen Hauptgruppen kapitalistischer Staaten.

Auf der einen Seite stand das moderne Industriebürgertum, das die 1815 auf dem Wiener Kongress beschlossene Zugehörigkeit zum Königreich der Vereinigten Niederlande beenden wollte. Es wurde unterstützt durch ein Bündnis der beiden damals wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen in Belgien, die sich eigentlich ideologisch völlig konträr gegenüberstanden, den Liberalen und den Katholiken. Das Streben des einflussreichen Bürgertums war zunächst auf legislative und administrative Trennung von den Niederlanden ausgerichtet, wobei das Haus Oranien in Personalunion durchaus den belgischen Thron behalten sollte.

Auf der anderen Seite stand das Industrieproletariat - in der zeitgenössischen Literatur als „Volkshaufen“ oder „Pöbel“ bezeichnet. In den wallonischen Industriegebieten fiel der Ausbruch der belgischen Erhebung mit einem Stillstand in den wichtigsten Betrieben zusammen, was zu Arbeitslosigkeit und Not führte, die noch durch Lebensmittelverteuerung infolge Missernte verschärft wurde.

Der Funke zum Aufruhr ging von der Aufführung der Oper „Die Stumme von Portici“ am 25. August 1830 in Brüssel aus. Im Mittelpunkt der Handlung dieses Stücks steht die kurze Volksherrschaft des neapolitanischen Fischers Masaniello. Am Ende des 4. Aktes war die Stimmung so aufgeheizt, dass die Besucher beschlossen, zur Druckerei des „National“, eines verhassten offiziellen Regierungsblatts zu ziehen, wobei der Zug ständig Verstärkung durch den „Pöbel“ erhielt. Die Druckerei wurde völlig zerstört, die Wohnung des Besitzers geplündert, und auch der Palast des verhassten Justizministers und das Haus des Polizeidirektors mussten daran glauben. Am folgenden Morgen stürmten Industriearbeiter Fabriken in Cureghem, Anderlecht und Forest und zerschlugen die Maschinen. Auch Waffendepots wurden gestürmt.

Doch die bürgerlichen Kräfte blieben nicht untätig: Sie hatten Angst vor dem „Pöbel“, der sich an ihrem Eigentum zu schaffen machte. In den letzten Augusttagen organisierte sich

---

<sup>1</sup> ungefähr identisch mit dem heutigen Königreich Belgien und dem Großherzogtum Luxemburg

in Brüssel eine Bürgergarde, die sich ihrer besseren Bewaffnung wegen zunächst gegenüber den Arbeitern durchsetzen konnte. Ein Bürgerausschuss übernahm die Verwaltung und suchte den Kontakt zu den niederländischen Truppen, um gemeinsam die aufbegehrenden Arbeiter niederzuwerfen.

## **Verviers**

In den letzten Augusttagen des Jahres 1830 garte es auch in dem Eupen nahegelegenen Grenz- und Industrieort Verviers. Namentlich die in der dortigen Tuchherstellung beschäftigte Arbeiterschaft erhob sich - ja die Unruhen nahmen die Form eines proletarischen Aufstands an. Ermutigt durch die Brüsseler Ereignisse, entwaffneten die Vervierser Arbeiter in den letzten Augusttagen 1830 die vorsorglich aufgestellte Sicherheitskommission und die Bürgerwehr und stürmten die königlichen Kassen wo sie „Effekten, Register und Papier“ vernichteten. Nachdem Pläne bekannt geworden waren, dass die Arbeiter auch Fabriken stürmen und in Brand setzen wollten, flüchteten viele bedeutende Tuchfabrikanten - um Leib und Leben fürchtend - ins benachbarte Eupen, wohin oftmals verwandtschaftliche Bande bestanden, oder auch direkt weiter nach Aachen, das als sicherer galt. Um die Ruhe einigermaßen Aufrecht zu erhalten, fanden sich Verwaltung und Fabrikanten bereits am 28./29. August 1830 zu bedeutsamen Zugeständnissen gegenüber den Arbeitern bereit: Der Brotpreis sollte gesenkt, alle Pfänder mit einem Wert über 10 Gulden aus dem städtischen Lombard den Arbeitern unentgeltlich zurückgegeben werden. Vielleicht einmalig in der Geschichte dieser Zeit ist aber wohl, dass unter dem Druck der Verhältnisse von Seiten der Tuchfabrikanten die Versicherung gegeben wurde, dass man die Schermaschinen nicht mehr benutzen wolle. Zum Teil wurden die Maschinen direkt an die Arbeiter ausgeliefert, die diese dann auf öffentlichen Plätzen zerstörten. Es sollte bis in die erste Jahreshälfte 1831 dauern, bis die neue, belgische Regierung die Lage so weit unter Kontrolle hatte, dass auch die Fabrikanten wieder jedwede Rücksicht gegenüber den Arbeitern aufgeben konnten.

## **Aachen**

In diesen letzten Augusttagen fürchtete die preußische Verwaltung ein Übergreifen der Unruhen in Belgien auf ihr nahes Staatsgebiet. Die preußische Herrschaft in der Rheinprovinz und insbesondere im äußersten Westen war noch lange nicht gefestigt.

Tatsächlich stürmten in Aachen am 30. August 1830 aufgebrachte Arbeiter das Haus des Maschinenfabrikanten James Cockerill,<sup>2</sup> der symbolisch für die fortschreitende Technisierung und die Verdrängung der Arbeiter in den Fabriken durch Maschinen stand. Nach der Verwüstung des Hauses zogen die Arbeiter in einem lärmenden Umzug durch die Stadt zum Gefängnis: Auf einer bei Cockerill mitgenommenen Kutsche saß ein Mann, der ein Stück rotes Leinen, das an einem Schürhaken befestigt war, wild um sich schwenkte - der wohl erste Aufruhr deutscher Arbeiter unter dem „roten Banner der Revolution“.

Auch aus Jülich und Malmedy wurden Unruhen gemeldet, die auch von Arbeitern, die aus dem belgischen Gebiet über die Grenze gekommen waren, mit angestachelt wurden. Eilig setzte die preußische Regierung Militär in Richtung Grenze in Gang.

---

<sup>2</sup> zu den Ereignissen in Aachen vgl. zur Einführung: Bock, Helmut: Maschinenstürmer in Aachen. Sozialrebellion gegen die Industriebourgeoisie, in: Ders., Unzeit des Biedermeiers. Historische Miniaturen zum Deutschen Vormärz 1830 bis 1848, Leipzig, Jena, Berlin 1985, S. 22 – 30.

## Eupen

Am 31. August 1830 organisierte sich in Eupen die Bürgergarde und bezog ihre Wachlokale. Die einfachen Menschen, Fabrikarbeiter und ihre Frauen und Kinder, waren damit nicht einverstanden. Sie versammelten sich vor dem Wachlokal in der Eupener Oberstadt, wo sich auch Landrat Scheibler befand. Ihren Unmut über die politischen und sozialen Verhältnisse drückten sie durch Rufe wie „Vivat Napoleon“ und Forderungen nach Abschaffung der Schermaschinen aus. Der Landrat versuchte die Menge durch Überredung zu zerstreuen. Die Erregung stieg jedoch noch, Steine flogen, und die Menschenmenge vergrößerte sich zusehends. Schließlich zog ein Teil zum nahegelegenen Kreisgefängnis, um einen dort vermeintlich einsetzenden Gesinnungsgenossen zu befreien. Der Landrat sah den Moment zum bewaffneten Eingreifen gekommen: Dennoch gelang es den Aufgebrachten, die mit Steinen und Stöcken ausgerüstet waren, das Gefängnistor aufzubrechen und auch der Landrat bekam einige Steinwürfe ab. Der Aufruhr wurde aber letztlich gewaltsam unterdrückt. Doch die nunmehr einkehrende Ruhe war trügerisch, denn trotz guter Konjunktur gab es kaum Arbeit: Diesmal waren aber nicht in erster Linie Scherer und Rauher betroffen, sondern vor allem die in den Spinnereien beschäftigten Arbeiter und die Hausweber.

Aufgeschreckt durch die Ereignisse in Verviers und aus Angst vor weiteren Ausschreitungen ließen die auf belgischem Gebiet ansässigen „Etablissementbesitzer“ ihre Arbeiter zu für ihre Profitbedingungen höchst unvorteilhaften Bedingungen arbeiten: So unterboten sie vor allem die Preise der Spinnereien in Eupen. Da die Eupener Tuchmanufakturen aber Dank eines Grenzvertrags aus dem Jahr 1816 ihre Halbprodukte zollfrei zum Spinnen und Weben nach Belgien schicken konnten, wurde dies natürlich angesichts der nun für die hiesigen Fabrikanten so vorteilhaften Bedingungen reichlich genutzt. Die Spinner und Weber in Eupen aber wurden arbeitslos und litten Not.

Ihnen sollte im Sinne christlicher Nächstenliebe durch einen „Kornverein“ geholfen werden, der, durch reiche Eupener initiiert, Brot an die Ärmsten preisgünstig abgeben sollte. Doch die Eupener Arbeiter wollten keine Almosen, sie wollten Brot durch Arbeit. In diesem Sinn richteten sie ein Schreiben an die Kaufleute und als dies nichts fruchtete, an den Landrat mit der Drohung, dass bei Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen - Verzicht auf das Spinnen und Weben im Ausland - unkalkulierbare Unruhen zu erwarten seien.

Der Landrat wusste um die Gefahr sozialer Unruhen in Eupen bei der instabilen Lage im benachbarten Belgien. Er forderte daher von der Regierung in Aachen eine Aufhebung oder zumindest eine zeitweilige Außerkraftsetzung des Grenzvertrages mit den Niederlanden. Die Regierung beließ es zunächst bei einer Aufforderung an die Tuchkaufleute. Über die Handelskammer Eupen übermittelte sie den „Wunsch“, vorläufig auf das Spinnen und Weben in Belgien zu verzichten, was von den Betroffenen energisch zurückgewiesen wurde.

Doch die Wut der Arbeitslosen, die jeden Tag große Wagen mit Wolle zur Verarbeitung nach Belgien rollen sahen, stieg von Tag zu Tag. Am 17. November 1830 erschien trotz Verbot eine Delegation aus Arbeitern beim Landrat und brachte eine Petition vor, die nicht nur von Hunderten von Arbeitern, sondern auch von vielen Eupener Kleingewerbetreibenden unterzeichnet worden war, die ebenfalls um ihre Existenz bangten. Im Auftrag der Regierung forderte der Landrat die Polizeibehörden auf, eine Untersuchung über die in Eupen und im Nachbarort Kettenis unbeschäftigten Weber und Fabrikarbeiter anzufertigen. Er kontaktierte die Lohnspinnereibesitzer, um sie zu einer Reduzierung ihrer Preise zu bewegen. Darüber hinaus ließ er sich berichten, welche Eupener Fabrikanten eigene Betriebe in Belgien hatten, und ließ er die Preise für das Spinnen und Weben dort

ermitteln.

Am 29. November 1830 erschien nochmals eine Arbeiterabordnung bei Landrat Scheibler, der er mitteilen konnte, dass er und der Bürgermeister im Auftrag der Aachener Regierung im Streit zwischen Arbeitern und Fabrikanten vermitteln sollten. Am nächsten Tag fand eine von Landrat und Bürgermeister mit den Tuchkaufleuten vereinbarte Versammlung statt. Doch die Kaufleute wollten im Sinne ihrer „Privatvorteile“ nicht auf das Arbeiten in Belgien verzichten, selbst dann nicht, als der Landrat mit staatlichen Eingriffen in dieser Angelegenheit drohte. Die Lage spitzte sich dramatisch zu: Am 22. Dezember 1830 zogen unbeschäftigte Spinner lärmend durch Eupen. Am 24. Dezember kam es zur entscheidenden Krisensitzung im Eupener Rathaus, an der neben Landrat und Bürgermeister auch ein Vertreter der Aachener Regierung und der Präsident des dortigen Handelsgerichtes teilnahmen. Wohl nicht zuletzt mit dem Hinweis auf eventuelle staatliche Interventionen gelang es, die beteiligten Unternehmer zu einem Kompromiss zu bewegen. Drei Eupener Lohnspinnereibesitzer gingen in ihren Preisen etwas zurück. Dafür versprachen die Tuchhersteller, jene mit reichlichen Aufträgen zu versehen, was auch die beiden anderen Eupener Lohnspinnereien betreffen würde, wenn sie ebenfalls ihre Preise reduzieren würden. Die Stadt wurde aufgefordert, den Kaufleuten Arbeitslose zu benennen, damit sie diese bei Neueinstellungen berücksichtigen könnten.

### **Belgien - ein liberal-kapitalistisches Wunderland**

Am 8. Februar 1831 erhielt Belgien eine eigene Verfassung, die damals als die fortschrittlichste und modernste in ganz Europa galt. Ganz nach den Wünschen des wallonischen Großbürgertums formuliert, war sie ein Manifest liberal-kapitalistischer Vorstellungen. Während den Bürgern kein Grund zur Klage blieb, nahm die Ausbeutung der Industriearbeiter in Belgien bis zum Ende des 1. Weltkriegs Formen wie in keinem anderen Land Westeuropas an.

Für das belgische Bürgertum bestand 1848 absolut kein Anlass, auf irgendwelche Barrikaden zu gehen<sup>3</sup>. Dagegen spitzten sich die Auseinandersetzungen zwischen Staat und Bürgertum auf der einen und Industriearbeitern auf der anderen Seite in einem extremen Maße zu. Regelmäßig wurde auf Streikende geschossen, die sich dann mit Dynamit zur Wehr setzten. Folge war, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Marxismus unter den wallonischen Arbeitern so gut wie gar keinen, radikal-anarchistische Vereinigungen aber um so mehr Zuspruch finden konnten.

### **Die große und die kleine Politik in den Jahren 1848 und 1849**

Die zunehmende Ausbreitung der „Industriellen Revolution“ zur Jahrhundertmitte hatte auch im preußischen Kernland die sozialen Gegensätze ständig schärfer hervortreten lassen. So hatte z.B. die Aufhebung des Zunftzwanges dazu geführt, dass viele ehemalige Gesellen arbeitslos wurden. Sie vergrößerten das Heer der „industriellen Reservearmee“ und der Armen in den Städten.

Die Politik des preußischen Staates, durch eine Förderung der Wirtschaft das industrielle Wachstum zu steigern, konnte die Hoffnungen des aufstrebenden Bürgertums nur zum Teil befriedigen. Auch die deutsche Kleinstaaterei und die Verweigerung jeglicher konstitutioneller Rechte widersprachen der Interessenslage dieses Bevölkerungsteils.

---

<sup>3</sup> und das war in den Niederlanden ähnlich: unter dem Einfluss der revolutionären Bestrebungen in den Nachbarländern, war der niederländische König Wilhelm II. , über Nacht vom Konservativen zum Liberalen' geworden. Er setzte eine Verfassungskommission unter Leitung von Johan Rudolf Thorbecke ein. Diese Verfassungsänderung machte die Niederlande zu einem parlamentarischen Staatswesen, in dem der König nicht mehr die höchste Autorität war.

Weder die Arbeiterschaft noch das Bürgertum konnten mit den herrschenden Zuständen zufrieden sein. Forderungen nach Veränderungen wurden laut. Wieder gingen die revolutionären Ereignisse von Frankreich aus, wo es am 22. Februar 1848 zum bewaffneten Aufstand in Paris kam, da der „Bürgerkönig“ Louis Philippe eine von Kleinbürgertum und Arbeitern geforderte Wahlrechtsreform ablehnte.<sup>4</sup>

Der Druck der französischen Februarereignisse war auch in Deutschland spürbar. Nach blutigen Barrikadenkämpfen in Berlin sah sich der preußische König am 18. März 1848 genötigt, dem Land die Pressefreiheit und eine demokratische Verfassung zu versprechen. Den deutschen Fürsten wurde die Wahl einer Nationalversammlung abgetrotzt, die am 18. Mai erstmals in Frankfurt zusammentrat. Auch wenn die in den folgenden Monaten erzielten demokratischen Errungenschaften (noch) nicht von Dauer waren und Deutschland wieder in einen „politischen Winterschlaf“ verfiel, zeugen die Ereignisse dennoch vom Aufbruch in eine neue Zeit.

### **„De Kast erut“<sup>5</sup>**

Nirgends in der Aachener Region haben die Berliner Ereignisse so nachhaltig das öffentliche Leben bestimmt wie in der Industriestadt Eupen.<sup>6</sup> Das Jahr 1847 und auch die ersten Monate des Jahres 1848 waren wieder einmal durch große Not gekennzeichnet. Die Geschäftsentwicklung der Tuchfabriken war bestenfalls mittelmäßig. Viele Menschen, die sonst dort Arbeit fanden, mussten mit Bettelei oder aber mit dem verbotenen Schlagen von Holz im Wald ihr Leben fristen. Das Bettelwesen nahm solche Ausmaße an, dass der Bürgermeister von Harenne damit drohte, den Gewohnheitsbettlern die ohnehin nur geringe städtische Unterstützung zu entziehen. Nur ein Unternehmen hatte damals Hochkonjunktur - das städtische Pfandhaus. Die Arbeiterfamilien trugen ihr letztes Hab und Gut dorthin - soviel, dass das Betriebskapital dieser Einrichtung erheblich aufgestockt werden musste. Erst im Herbst 1849 nahm die Arbeit in den Fabriken wieder nennenswert zu.

Die Arbeitslosen - ähnlich wie 1821 und 1830 kamen wieder Forderungen nach Abschaffung von Maschinen auf - waren gänzlich auf städtische, private und christliche Fürsorge angewiesen. Um den sozialen Sprengstoff nicht zur Explosion kommen zu lassen, wurden einige Maßnahmen ergriffen. Die Gemeinde, die notwendigerweise ihren Wohlfahrtsetat erhöhen musste, setzte auf Notstandsarbeiten. Zunächst wurden öffentliche Wege gebaut oder verbessert, schließlich begann man mit ausgedehnten Rodungen auf vom Staat erworbenem Gelände, bei denen bis zu 900 Menschen Beschäftigung fanden.

Einige Fabrikanten ließen ihre Beschäftigten auf Lagerbestand kurzarbeiten, andere gaben auswärts erworbene Lebensmittel an ihre Arbeiter weiter. Durch Spenden konnte das Roggenbrot zu einem Viertel des normalen Preises an die Armen verkauft werden, und in den Wintermonaten wurden, wie in den Jahren zuvor, Suppenanstalten errichtet, die den ärmsten Einwohnern ein warmes Essen verschafften. Kirchlicherseits wurde der „Verein zum heiligen Vinzenz von Paul“ gegründet, der ähnlich wie der „Frauenverein zur heiligen Elisabeth“ Unterstützungen in Form von Naturalien vergab.

Die Berliner Ereignisse weckten bei den Eupener Arbeitern und auch bei vielen

---

<sup>4</sup> der König musste fliehen, Frankreich wurde wieder Republik. Ein nachfolgender Arbeiteraufstand wurde allerdings von der neuen, bürgerlichen Regierung blutig niedergeschlagen. Louis Napoleon Bonaparte wurde zum Staatspräsidenten gewählt. Durch einen Putsch am 2. Dezember 1851 wurde er zunächst für zehn Jahre als Präsident bestätigt. Ein Jahr später nahm er den Titel eines Kaisers an.

<sup>5</sup> Eupener Platt: „Die Kasse heraus“.

<sup>6</sup> es kam auch in Aachen zu revolutionären Ereignissen; die Ereignisse in Eupen werden exemplarisch für die Region dargestellt.

Kleingewerbetreibenden, wie in anderen Städten auch, zunächst die Hoffnung, dass sich ihre soziale und materielle Lage verbessern könnte. Da man aber nicht wusste, wie sich die Dinge in einer so unruhigen Zeit entwickeln würden, war der Wunsch groß, eine finanzielle Reserve aufzubauen. Zunächst wurden bereits im März von der Prämienkasse des „Aachener Vereins zur Beförderung der Arbeitsamkeit“<sup>7</sup>, bei der die Arbeiterfamilien ihre geringen Spargroschen angelegt hatten, große Summen abgehoben.

Am 12. März 1848 kam es zu einer Versammlung auf dem Wirthplatz. Unter dem Ruf „De Kast erut“ verlangten die Arbeiter die Verteilung des Vermögens der seit 1824 bestehenden Arbeiterkrankenkasse. Die Regierung sah sich schließlich genötigt 1.400 Taler zur Verteilung freizugeben. Weitere Kundgebungen folgten, bei denen bis zu 5.000 Menschen durch die Straßen zogen. Am 20. März 1848 gingen dabei in der Gegend des Rathauses fast hundert Fensterscheiben durch Steinwürfe zu Bruch. Die Ausschreitungen wurden schließlich durch Eingreifen einer gemischten Truppe aus Gendarmen, Zollbeamten und Mitgliedern der streng königstreuen Friedrich-Wilhelm-Schützen-gesellschaft gegen Abend beendet.

Der Staat reagierte prompt. Am 21. März 1848 wurde die erste Kompanie des 34. Infanterieregiments nach Eupen verlegt. Weiter wurde zum „Schutze von Ordnung und Sicherheit“ Mitte April eine Bürgerwehr ins Leben gerufen, der 370 Mann in vier Kompanien angehörten. Es war dies eine reine Schutztruppe zur Sicherung der Interessen der vermögenden Schicht, ihre Mitglieder kamen aus den „oberen Kreisen“ oder aus dem Handwerk, Arbeiter waren in ihr nicht vertreten. Mit nur 150 Gewehren war sie jedoch keine vollwertige Truppe, die das Militär hätte ersetzen können.

### **Fabrikarbeiterunruhen**

Am 17. April 1848 kam es zu neuen Arbeiterunruhen. Die Menge forderte den Abzug allen Militärs. Die Wut ging so weit, dass aufmarschierende Soldaten mit Steinen beworfen wurden. Nun wurde der eigentlich für diesen Tag geplante Abzug des Militärs gestoppt. Der Landrat schrieb an die Aachener Regierung: „Das Militär ist jetzt wohl nirgends nötiger als in Eupen, wo man es mit 5.000 bis 6.000 Fabrikarbeitern<sup>8</sup> zu schaffen hat“.

Die Lage blieb gespannt. Forderungen nach Auszahlung weiteren Geldes aus der Arbeiterkrankenkasse wurden laut. Die Behörden reagierten mit Härte. Demonstrationen wurden verboten, den Notstandsarbeitern wurde die Entlassung angedroht, falls es ihrerseits zu neuen Unruhen käme. Behördlicherseits wurde den Betroffenen empfohlen, einen Ausschuss zu bilden, der mit dem Vorstand der Kasse Verhandlungen über die Herausgabe weiteren Bargeldes führen sollte. Das dauerte einem Teil der mit Rodungsarbeiten beschäftigten Arbeitslosen zu lange. Sie zogen am 13. Juni 1848 zum Rathaus, um mit Stöcken bewaffnet ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Hier wurden sie aber von der Bürgerwehr überrascht, die gerade vom Exerzieren zurückkam. Es gab eine handfeste Keilerei, in deren Verlauf drei der Anführer der Rodungsarbeiter von der Bürgerwehr festgenommen wurden. Als Dank für diese großartige Leistung bekam die Bürgerwehr dann noch 150 weitere Gewehre geliefert.

---

<sup>7</sup>der „Aachener Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ wurde 1834 gegründet von dem Aachener Industriellen David Hansemann, der 1848 unter dem Druck der Märzereignisse dem demokratischen Kabinett in Berlin als Minister angehörte. Hansemann wollte mit seinem liberal geprägten Vereinsprojekt, das aus den Gewinnen der Aachener- (heute: und Münchener-) Feuer-Versicherungsgesellschaft bezahlt wurde, den von Armut bedrohten Bevölkerungsteil zur Selbsthilfe, insbesondere zu Fleiß und Sparsamkeit und zur Benutzung von Prämienkassen anregen.

<sup>8</sup> bei einer Gesamtzahl von rund 12.500 Einwohnern

In dieser Zeit stand als wichtigstes Eupener Fest die Kirmes an. Um neuen Krawallen vorzubeugen, wurden überall in der Stadt Wachen aufgestellt. Doch nun war das Militär Auslöser neuer Unruhen. Am Abend des 22. Juni 1848 kam es zu einer Kirmesschlägerei zwischen Fabrikarbeitern und Soldaten. Im Verlauf dieser Tötlichkeiten verletzte ein Soldat einen vollkommen unbeteiligten Arbeiter mit dem Säbel so schwer am Kopf, dass dieser einige Tage später starb. Der Hass der Arbeiter auf das Militär entbrannte nunmehr vollständig. Zwar waren die an der Schlägerei beteiligten Soldaten von ihrem Kompaniechef verhaftet und der Gerichtsbarkeit überstellt worden, doch beruhigte das die Gemüter der hiesigen „Beute- Preußen“ nicht. Es kam zu Überfällen auf Soldaten und zu Tötlichkeiten. Jetzt wollte auch der Landrat das Militär, das er ja selbst gerufen hatte, wieder los werden, die übergeordneten Behörden lehnten jedoch ab. Erst im Oktober hatte sich die Lage im Sinne der Obrigkeit so weit beruhigt, dass das Militär abgezogen wurde. Seine Aufgabe wurde vertrauensvoll in die Hände der Bürgerwehr gelegt.

### **„Schwarz-rot-gold“ und Tedeum**

Auch in Eupen feierte das Bürgertum zunächst begeistert die Märzereignisse. Der Stadtrat verfasste eine Resolution an den König, in der dieser aufgefordert wurde, die verlangten Rechte zu gewähren. Ab dem 29. März wehte die neue deutsche Fahne (schwarz-rot-gold) auf dem Rathaus und auf der Hauptpfarrkirche, wo am gleichen Tag ein feierliches Tedeum für die „Märzgefallenen“ stattfand, an dem die Beamten, der Stadtrat, die Offiziere der Militäreinheit und viele Bürger teilnahmen. Besonders der Gedanke der deutschen Einheit stieß beim Eupener Bürgertum auf breite Zustimmung. Die Arbeiter und Bauern interessierte das wesentlich weniger.

Was die freiere Staatsverfassung anging, so war das Eupener Bürgertum nach der Gewährung der Pressefreiheit und des Vereinsrechts zufriedengestellt. Immerhin war die Folge, dass das „Korrespondenzblatt“ des Kreises - vorher eine langweilige Provinzpostille, die offizielle Ankündigungen, Handelsanzeigen und unpolitische Geschichten brachte - sich nun auch mit kommunalpolitischen Fragen aller Art zu beschäftigen begann.

### **Der Eupener Bürgerverein**

Das neue liberale Vereinsgesetz machte alle nach 1848 in Preußen entstandenen politischen Vereine erst möglich, so auch den maßgeblich von dem Eupener Lehrer Theodor Hegener beeinflussten Bürgerverein.

Die herausragendste Persönlichkeit, die sich in Eupen für die Verteidigung der im März 1848 auf den Barrikaden erkämpften Volksrechte einsetzte, war der am 20. Juni 1819 in Lippstadt (Westfalen) geborene Theodor Hegener, der in Eupen als Elementarschullehrer tätig war. Am 3. Juni 1848 hatte er einen Turnverein mit begründet, in dem nicht nur die Körpererziehung gepflegt, sondern auch politisch diskutiert wurde. Nachwirkender jedoch sollten seine Auftritte in dem vom damaligen Eupener Bürgermeister Armand von Harenne initiierten Bürgerverein sein, in dem über politische Tagesfragen diskutiert und zu lokalen Problemen Stellung bezogen werden sollte. Hegener wurde zum intellektuellen Kopf des Bürgervereins. Unter seinem Einfluss entwickelte sich der Bürgerverein zusehends zu einem Wahlverein der Demokratischen Partei, die die einsetzende Reaktion zurückdrängen wollte. Die größeren Vorträge in den Vereinsversammlungen stammten ausschließlich von ihm. Er sprach im Sinne demokratischer Erneuerung über staats-, kommunal- und sozialpolitische Themen. Auch die Erstellung eines Wahlprogramms zu den Januarwahlen 1849 beruhte weitestgehend auf seinen Vorstellungen.

Ganz im Sinne der Vereinsstatuten des Bürgervereins wurde auf den wöchentlichen

Mitgliederversammlungen nicht nur die sogenannte große Politik erörtert; breiten Raum nahm ebenfalls die Diskussion über kommunalpolitische Angelegenheiten ein. Vereinsmitglieder, die dem Stadtrate angehörten, wurden dort in seinem Sinn tätig. Von dieser Seite kamen Eingaben, die sich z.B. mit einer Trennung der Steuer- von der Gemeindekasse, mit einer Reform der Kommunalsteuer aber auch mit der Bildung einer städtischen Feuerwehr und einer Feuerversicherungsanstalt beschäftigten. Die Bürgervereinsmitglieder engagierten sich ebenfalls finanziell für benachteiligte Einwohner; eine aus Algier zurückkehrende Auswandererfamilie bekam Unterstützung, Kurkosten für einen Arbeiter wurden aufgebracht, Gelder aus einer Sammelaktion wurden u.a. zur Anschaffung von Schuhwerk für arme Kinder verwandt.

Eine der herausragendsten Teile der Vereinsarbeit war die Wahlagitation. Die Novemberwahlen 1848 hatten trotz der sich bereits verschärfenden Reaktion auch in Eupen einen deutlichen Wahlsieg der Demokraten gebracht. Am 9. November setzte der König das demokratische Ministerium ab. Der Beschluss der Mehrheit des preußischen Landtages, die Berliner Ereignisse mit einem Steuerboykott zu beantworten, fand auch in Eupen zunächst Gehör. Die Eupener Demokraten nahmen die vom König am 5. Dezember 1848 oktroyierte Verfassung zwar an, forderten aber in einigen entscheidenden Punkten eine Revision.

### **Die Gründung eines Vereins von Handwerkern und Arbeitern in Eupen**

Die Gründung des Vereins am 25. Februar 1849 geht ebenfalls auf Theodor Hegener zurück. Der Vereinszweck wurde in der Bildung der Mitglieder, ihrer Aufklärung und Belehrung über die politischen und gesellschaftlichen Zustände, in der Vertretung der Interessen der Mitglieder und in der Abschaffung von Missständen, die die Arbeiter betrafen, gesehen. Zur Erreichung dieser Ziele wollte sich der Verein aller gesetzlichen Mittel, und nur solcher, bedienen.

Die Bildungs- und Agitationsarbeit wurde in den regelmäßigen Versammlungen durch Vorträge des Vorsitzenden Hegener mit anschließender Diskussion betrieben. Diesem Zweck sollte außerdem der Aufbau einer eigenen Bibliothek und die Lektüre des „Volksfreundes“, eines von Hegener gegründeten Blattes, dienen. Die Ausführungen Hegeners waren „mitunter auf die Hebung des Arbeiterstandes im Allgemeinen berechnet“, oft jedoch nach Ansicht der Behörden von „communisticcher Natur“. Hegener war jedoch so geschickt in der Formulierung seiner Vorträge, dass die Behörden zunächst keinen Vorwand zum Einschreiten hatten. Am 8. Dezember 1850 wurde eine Versammlung des Vereins polizeilich geschlossen. Im gleichen Monat löste sich der Verein beim Weggang Hegeners förmlich auf.

Immerhin stellten auf Anregung und unter dem Einfluss Theodor Hegeners Eupener Weber und Fabrikarbeiter in den Jahren 1849/50 mehrfach die Arbeit ein, und zwar in verschiedenen Fabriken nacheinander. Bei dieser Vorgehensweise, die Hegener im Arbeiterverein vorgeschlagen hatte, konnten die jeweils Streikenden von ihren arbeitenden Kollegen finanziell unterstützt werden. Behördlicherseits gelang es übrigens nicht, den Arbeitern Streikvereinbarungen nachzuweisen.

### **Fortschreitende Restauration**

Als Oppositionspartei zu den Bestrebungen der Demokraten in Eupen bei den Novemberwahlen 1848 bildete sich ein „konstitutioneller Verein“, dem viele der wohlhabendsten Bürger dieser Stadt angehörten. Als Publikationsorgan gaben sie



schließlich eine Beilage zum Korrespondenzblatt, den „Wahrheitsfreund“, heraus, der massiv gegen das von Theodor Hegener herausgegebene demokratische Organ, den „Volksfreund“, vorging. Bei den Wahlen im Januar 1849 selbst war den Demokraten in Eupen wieder ein großer Sieg beschieden. Die Wähler hatten bei dieser Wahl Wahlmänner zu bestimmen, die ihrerseits die Abgeordneten zur Zweiten Kammer bestimmten.

Doch der Abbau der Volksrechte nahm seinen Fortgang. Am 27. April wurde die zweite Kammer in Berlin, mit der sich das Ministerium nicht anfreunden konnte, aufgelöst. Auch in Eupen war die Stimmung erregt. Hegener forderte zur Verteidigung der erkämpften Rechte auf. Seiner Meinung nach war dazu eine Reorganisation der Bürgerwehr notwendig. Als dies bei einigen Offizieren und Mitgliedern auf Widerspruch stieß, soll Hegener die Arbeiter mit dem Ausspruch, „früher haben Euch die Herrn das Bajonett auf die Brust gesetzt, jetzt könnt ihr den Herrn das Bajonett auf die Brust setzen“, aufgefordert haben, in die Bürgerwehr einzutreten. Weitere Unruhe gab es, als eine Landwehr zum Schutze der Regierung aufgestellt werden sollte. Hegener forderte die Einberufenen zum passiven Widerstand auf. Diese erklärten ihrerseits, sich ausschließlich den Anordnungen der Frankfurter Nationalversammlung zu fügen und sich nicht für Angriffe auf die Reichsverfassung und die gewährten Volksrechte missbrauchen zu lassen.

Schließlich stellten sich die Einberufenen doch. In Eupen machte sich Resignation breit, was auch noch dadurch entscheidend begünstigt wurde, dass mittlerweile das Drei-Klassen-Wahlrecht eingeführt worden war. Bei den Wahlen am 17. Juli 1849 rief der Bürgerverein zum Boykott auf. Nicht einmal jeder 24. Eupener Stimmberechtigte beteiligte sich an diesen „Wahlen“.

Die Situation wurde für Theodor Hegener in Eupen immer schwieriger. Die Fabrikanten fürchteten, er würde die Arbeiter aufwiegeln, dem katholischen Klerus gingen die von Hegener auch im Unterricht vertretenen Ansichten entschieden zu weit. Bewusste Verleumdungskampagnen gegen ihn setzten ein. Die Staatsorgane ließen Hegener als vermeintlichen lokalen Leiter der „Umsturzpartei“ laufend überwachen und zu polizeilichen und richterlichen Vernehmungen vorladen, ohne allerdings dem intellektuell geschickten Hegener beikommen zu können.

Bereits im Vorfeld der Februarwahlen waren ihm berufliche Konsequenzen angedroht worden, falls er sein politisches Engagement nicht aufgeben würde. Schließlich wurden ihm - nicht ganz zu Unrecht - dienstliche Verfehlungen vorgehalten, und Pfarrer Pauls als verantwortlicher Schulinspektor forderte die Entfernung Hegeners aus dem Schuldienst, die am 16. November 1849 von der Regierung wegen „Anregung und Unterhaltung einer feindlichen Parteinahme gegen die Staatsregierung unter der hiesigen Bevölkerung“ vorgenommen wurde. Ein Teil der Eupener Bevölkerung stand weiter zu ihm. Eine von über 700 Personen unterzeichnete Petition an den Stadtrat verlangte, die Entlassung rückgängig zu machen. Hegener blieb Schriftleiter des „Volksfreundes“, war weiter im Bürger- und auch im Arbeiterverein aktiv, beschäftigte sich mit Gemeindeangelegenheiten und wäre im Juni 1850 fast in den Stadtrat gewählt worden. Er entfachte neue Aktivitäten, errichtete eine Turnschule für 10- bis 17-jährige und gründete den Tobiasverein, eine Sterbekasse, die ihre Mitglieder preiswert, pietätvoll und ohne große Lasten für die Angehörigen bestatten wollte.

Am 1. Juli 1850 musste der „Volksfreund“ wegen der reaktionären Pressegesetzgebung sein Erscheinen einstellen. Zur Sicherung des eigenen Unterhalts wollte Hegener im Januar 1850 eine private Primarschule eröffnen, was ihm untersagt wurde. Ein Versuch der Eupener Fabrikarbeiter, ihn zum bezahlten Sekretär ihrer Krankenkasse zu machen, wurde ebenfalls vereitelt. Im März gleichen Jahres eröffnete er im Eupener Stadtzentrum einen Laden, der Tabakwaren, die in Köln erscheinende demokratische „Westdeutsche

Zeitung“ und Versicherungen vertrieb. Als das alles nicht mehr zum Leben reichte, musste Hegener um die Jahreswende 1850/51 Eupen verlassen und ging zunächst nach Verviers, wo er sein Geld, nicht immer zu seiner Freude, durch Unterrichten der Söhne reicher Eltern verdiente.

### **Bevormundung statt Emanzipation**

Nach dem politischen Aufbruch des Jahres 1848 trat also an die Stelle gesellschaftlicher Emanzipationsversuche in den Jahren 1849/50 wieder zusehends die Bevormundung der Bevölkerung. Anpassung und Untertanengeist waren erneut gefragt. Die Pressefreiheit ging verloren. Das Vereinsgesetz von 1850 unterdrückte alle politischen Vereine oder zwang sie zur Aufgabe. Der Arbeiterverein wurde von Hegener bei seinem Weggang aufgelöst. Der Bürgerverein trat nicht mehr in Erscheinung. Der Tobias-Verein wurde katholisch-kirchlich gleichgeschaltet. Der Turnverein verlor seinen agitatorischen Charakter.

Die Ereignisse von 1848 in Eupen vermitteln den Eindruck von zwei parallel verlaufenden Handlungssträngen. Auf der einen Seite wehrt sich die Masse der Industriearbeiter in einer wirtschaftlichen Krisensituation durch Massenproteste und Streiks gegen ihre Verelendung, auf der anderen Seite erwartete das Großbürgertum mit Blick auf die Berliner Barrikadenkämpfe ein vereintes Deutschland, in dem es sich trefflich Geschäfte machen ließe. Besonders ins Zeug legte sich Eupens Bürgertum für diese Ziele allerdings nicht. Wesentlicher erschien es ihm sogar schon im März 1848, seine Arbeiter niederzuhalten. Sein Verhältnis zum Besatzungsmilitär war durchaus freundschaftlich und aus seinen Reihen bildete sich die Bürgerwehr, die gegen die Arbeiter vorging.

## Literaturhinweise

Bock, Helmut: Maschinenstürmer in Aachen. Sozialrebellion gegen die Industriebourgeoisie, in: Ders., Unzeit des Biedermeiers. Historische Miniaturen zum Deutschen Vormärz 1830 bis 1848, Leipzig, Jena, Berlin 1985, S. 22 – 30

Groupe de recherches et d'etudes sur la Communication Culturelle (Hg.): Grenzland seit Menschengedenken - Identität und Zukunft der deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Biblio-Kassetten 1-4, Eupen 1990

Henkel, Martin, Taubert, Rolf: Maschinenstürmer - ein Kapitel aus der Sozialgeschichte des technischen Fortschritts, Frankfurt am Main 1979

Jeuckens, Robert: Die 48er Bewegung unter Theodor Hegeners Einfluß, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd. 64/65, Jg. 1951/52, S 5-71, neu abgedruckt in: Geschichtliches Eupen, BD. 30, 1996, S.81-158

Ruland, Herbert: 'Gott segne die christliche Arbeit'. Ein Lesebuch zur Geschichte der Eupener Arbeiterschaft in französischer und preußischer Zeit, Aachen 1988

Ders.: Die Revolutionen von 1830 und 1848 im deutsch-belgischen Grenzland in der Tradition vorheriger Ereignisse, in: Geschichtswerkstatt (Hrsg.): Die Revolution hat Konjunktur. Soziale Bewegungen, Alltag und Politik in der Revolution 1848/49, Münster 1999, S.169-190